

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 214.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Zustellung ins Haus wörtl. 25 Kr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 18. Sept. 1879. — Morgen: Januar.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

12. Jahrg.

Erfolge und Mißerfolge.

Graf Taaffe und Graf Andrássy haben niemals als Diosturenpaar gegolten. Theilen auch beide Männer das ehrende Vertrauen unseres Kaisers in gleich hohem Grade, so ist doch der gewaltige Unterschied leicht begreiflich, welcher den im Sturme des Revolutionsjahres politisch großjährig gewordenen, in contumaciam zum Tode verurtheilten, amnestierten und schließlich zum ersten Minister Oesterreichs berufenen Sprossen der magyarischen Magnatenfamilie von seinem Amtsgenossen an der Spitze des cisleithanischen Kabinetts trennt. Mag auch Graf Andrássy in Bezug auf Pflichttreue und opferwillige Thätigkeit für Kaiser und Vaterland keinen Vergleich mit Taaffe scheuen: die politische Anschauung, die man sich auf einer mit bureaukratischer Regelmäßigkeit durchlaufenen Beamtenkarriere erwirbt, hat doch niemals die lebensvolle Energie in sich, welche bei einem Staatsmanne von der Vergangenheit Andrássy's vorausgesetzt werden kann und muß.

Daß die große Mehrheit der Bevölkerung, daß die gesammte nicht durch Spezialinteressen beeinflusste öffentliche Meinung den erwähnten Gegensatz stets in hervorragender Weise berücksichtigte, haben die Begebenheiten der letzten Zeit hinlänglich bewiesen. Es wäre mehr als Wohlthenerie, wenn man behaupten wollte, daß Graf Andrássy während der Schlussszenen der Orientkrisis, besonders aber in Angelegenheiten der Occupationfrage eine besondere Achtung für den Parlamentarismus an den Tag gelegt hätte. Man könnte vielmehr das Gegentheil behaupten. Und doch ist es trotz aller diesbezüglich laut gewordenen Vorwürfe niemandem eingefallen, den Leiter unseres auswärtigen Amtes reactionärer Bestrebungen zu zeichnen. Im Gegentheil, als fast gleichzeitig mit der Action Taaffe's und mit den Be-

strebungen zur Organisation einer sogenannten Mittelpartei und eines Coalitionsministeriums die Gerüchte von der beabsichtigten Demission Andrássy's in die Oeffentlichkeit drangen, da gab es der Stimmen genug, welche da erklärten, Andrássy wolle sich die Mittel zur Fortsetzung der Occupationspolitik nicht um den Preis einer Unterstützung reactionärer Allianzen erkaufen.

Seit dieser Zeit sind nur einige Wochen ins Land gegangen. Der Minister des Aeußeren hat noch keinen definitiven Nachfolger gefunden, und das inzwischen geschaffene Coalitionsministerium Oesterreichs ist noch weit davon entfernt, die politische Situation der Verhältnisse des Kaiserstaates zu beherrschen. Was aber die Urtheile anbelangt, welche in liberalen Kreisen über beide Staatsmänner herrschen, so darf man wol sagen, daß es für Andrássy wol niemals einen Zeitpunkt geben wird, in welchem er sich in ruhmvollerer Weise vom Ministerium des Aeußeren zurückziehen kann, als gerade in dem Momente, in welchem sich die Aussichten des Ministeriums Taaffe von Tag zu Tag verzweifelter gestalten. Die Besetzung des Paschaliks von Navibazar, an deren Vorbereitung sich die Erinnerung an die vielberathene österreichisch-türkische Aprilconvention knüpft, ist zwar nicht vollendet, aber doch in einer Weise eingeleitet und gesichert, daß man sich deshalb keinen Befürchtungen mehr hinzugeben braucht. Der militärische Spaziergang auf der Balkan-Halbinsel ist doch nicht ganz Phrase geblieben, die österreichische Militärmusik hat doch wenigstens in den Schlussszenen der so blutig eingeleiteten Occupation ihre Schuldigkeit gethan. Ja noch mehr, wenn wir dem Toaste des Herzogs von Württemberg vollinhaltlich Glauben schenken dürfen, steht eine Allianz Oesterreichs mit der Türkei in nächster Aussicht. Bereits früher hatten die Londoner „Times“ darauf verwiesen, wie es im

Interesse Oesterreichs gelegen sei, sich mit der Türkei in Güte auseinanderzusetzen und im Bunde mit Deutschland den russischen Wühlereien auf der Balkan-Halbinsel Schranken zu ziehen. Wir haben kein Bedenken getragen, dieser Anschauung beizustimmen, und würden uns nur freuen, wenn dieselbe zur Richtschnur für die äußere Politik Oesterreichs werden sollte. Dann entfällt ja der größte Theil jener finanziellen Bedenken, welche gegen die Occupationspolitik geltend zu machen sind, und dann dürften wir wol auch Entschuldigungsgründe für jene Navibazar-Convention finden, die zur Zeit ihres Abschlusses so schwere Vorwürfe gegen Andrássy heraufbeschwor.

Allerdings sind das alles vorläufig nur gute Aussichten, aber wir freuen uns derselben um so mehr, als es sich für uns nicht darum handelt, unsere Ansicht um jeden Preis zu vertheidigen, sondern auch gern und willig die thatsächliche Widerlegung unserer nur im Interesse der staatlichen Wohlfahrt geltend gemachten Befürchtungen anzuerkennen. Kurz und gut: Andrássy's Stern ist im Steigen. Wie steht es aber mit dem Ministerium Taaffe? Hier sind keine derartigen „Erfolge“ zu verzeichnen, welche allenfalls geeignet sein könnten, früher Unbegreifliches aufzuklären und eventuelle Fehler zu beschönigen. Hier vollzieht sich vielmehr das Schicksal unnatürlicher Bundesgenossenschaften in herberer Weise, als das der gute Wille unseres derzeitigen Kabinettschefs verdient. Vom Bureau aus betrachtet sieht sich eben das parlamentarische Parteileben ganz anders an, als in der Wirklichkeit. Was können da Theorien nützen, wo es die praktische Erörterung grundsätzlicher Fragen gilt. Graf Taaffe, der tüchtige Verwaltungsbeamte, hatte nicht die erforderliche parlamentarische Schule durchgemacht, um einzusehen, daß der Lehrsatz vom Kräfteparallelogramm und von der resultierenden Diagonale zweier ober-

Feuilleton.

Klappen.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Magda vermochte kaum irgend eine ausweichende Redersart zu stottern, und als nun die beiden andern um so lebhafter in sie hineinsprachen, nickte sie nur wie zustimmend mit dem Kopfe, ohne ein Wort weiter zu entgegnen. Durch ihr junges Herz zitterten die trübsten Ahnungen und ihr war es, als sei vor ihren Augen plötzlich ein Schleier zerrissen und sie gewahre die grauenhafte Wirklichkeit. Wenn sich die Banknoten in jener Briestafche wirklich als falsche erwiesen hatten, dann war Arthur ein Glender, der mit seinem vermeintlichen Auffinden des Papiergeldes einen schändlichen, raffinierten Betrug getrieben, denn sie hatte nur zu gut beobachtet, daß ihr Begleiter selbst die Briestafche auf den Weg geworfen.

Wenige Tage später erhielt Magda von Frau v. Müller einen Brief, in welchem die Baronesse dringend gebeten wurde, doch augenblicklich für ihren unglücklichen Sohn ein günstiges Zeugnis

abzuliegen, Arthur habe aus ritterlicher Delicatesse nicht gewagt, sich auf ihr Zeugnis zu berufen. „Sie allein können ihn retten,“ schloß die geängstigte Mutter, „und ich bin überzeugt, Sie werden es so rasch wie möglich und freiwillig thun, und seien Sie nicht nur von meiner, sondern auch von meines Sohnes ewiger Dankbarkeit überzeugt. Es ist ja ein so schönes Gefühl, mit einem einzigen Wort einen Menschen zu befreien, der noch dazu so feinfühlig ist, daß er lieber mit Unrecht das Schwerste erduldet, als einer verehrten Person zumuthet, vor Gericht seine Unschuld zu bekunden. Ich beschwöre Sie! Zögern Sie keinen Augenblick, um einer verzweifelnden Mutter ihren Sohn wiederzugeben.“

Ihrem Vater diesen Brief mitzutheilen, wagte Magda gar nicht, sie wußte, daß er sie dann noch energischer zur Ablegung ihres Zeugnisses drängen würde, und doch war sie schon jetzt überzeugt, daß gerade ihr Zeugnis den Angeklagten vollends vernichten müsse.

Noch ehe der Freiherr seine Tochter bewegen konnte, für Arthurs Unschuld aufzutreten, erhielt die junge Baronesse vom Gericht eine Vorladung zu ihrer Vernehmung. Der Angeklagte hatte sich jetzt selbst auf ihr Zeugnis berufen und also all die von seiner Mutter gerühmten Rücksichten bei-

seite gesetzt. Gewiß hatte er keine Ahnung, wie verhängnisvoll ihm Magda's Aussage werden mußte, und daß ihr damals sein heimliches Fortwerfen der Briestafche nicht entgangen war.

Bei einer andern Gelegenheit wäre es dem Freiherrn sehr peinlich gewesen, wenn sein junges Töchterchen gezwungen worden, als Zeugin in einer Untersuchungssache vor Gericht zu erscheinen, in diesem Falle fand er nicht die mindesten Bedenken, und er suchte der unerfahrenen Kleinen, die sich so überaus ängstlich zeigte, beständig Muth einzuflößen und ihre jugendliche Unruhe mit dem Gedanken zu beschwichtigen, daß ihr Schritt einem Unschuldigen die Freiheit wiedergäbe. Er begleitete selbst sein geliebtes Töchterchen bis zum Gerichtssaal.

Magda bedurfte all ihren Muth, um sich aufrecht zu erhalten und die Vorfragen, die der Beamte an sie richtete, zu beantworten. Der Gerichtsherr bemerkte die innere Aufregung der jungen Baronesse und suchte sie nach Möglichkeit zu beschwichtigen. Er schrieb ihre furchtbare Unruhe ihrer großen Jugend zu und bemühte sich, durch das schonendste Auftreten ihr nach Möglichkeit die peinliche Aufgabe zu erleichtern. Nachdem der Gerichtsherr sie mit den Angaben Arthurs bekannt

mehrerer einander theilweise entgegenwirkender Kräfte auf den Parlamentarismus keine Anwendung findet. Er hatte sich die Mittelpartei und das von ihr zu haltende Coalitionsministerium als die Resultierende des parlamentarischen Kräfteparallelogramms gedacht und muß deshalb mit dieser Ansicht Schiffbruch leiden. Jede von den Parteien, mit deren Hilfe Graf Taaffe eine neue Versöhnungsära hervorrufen zu können vermeinte, verfolgt ihre eigenen Ziele. Vorläufig hat die jungczechische Partei dem Versöhnungsprogramm Taaffe's einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Polen berufen sich auf den Föderalismus. Nur Rieger und Hohenwart kommen noch in Betracht. Mit diesen allein Oesterreich zu regenerieren ist aber eine Aufgabe, an welcher auch der Schaffensmuth eines Taaffe erlahmen muß. „Fallen sieht er Blatt um Blatt“ und ehe es noch zur Eröffnung des Reichsrathes kommt, dürfte von der ganzen Mittelpartei nichts mehr vorhanden sein, als der Stamm des Ministeriums und jene seiner wenigen bedingungslosen Anhänger, welche man im parlamentarischen Leben eben nur ihrer Stimme, niemals aber ihrer Gesinnung halber in Betracht zieht.

Rußland und die Polen.

Bereits seit längerer Zeit ist in den Blättern davon die Rede, daß die russische Regierung das loyale Verhalten der Polen während des Orientkrieges ebensowol als auch deren ausgesprochene Abneigung gegen die nihilistische Bewegung durch die Verleihung politischer Rechte zu belohnen gedenke. Man sprach auch schon von diesbezüglichen Vorerhebungen, ohne daß jedoch die betreffende Angelegenheit bis heute aus dem Dunkel vager Gerüchte in ein positives Werdestadium getreten wäre. Dagegen legt die russische Presse eine rührende Sorge an den Tag, wo es sich um die Beschützung der österreichischen Polen vor den Plänen des bösen deutschen Reichstanzlers handelt. Wenn man nämlich der „Nowoje Wremja“ glauben darf, geht Bismarck nur deshalb nach Wien, um die österreichische Regierung zu größerer Strenge gegen die Polen zu bewegen, um auf diese Weise eine Germanisierung derselben nach preußischem Vorbilde anzubahnen.

„Die preußische Verwaltung in den Ostseeprovinzen — so sagt das erwähnte Blatt — ist gegen die polnische ländliche Bevölkerung und gegen die polnische, ihre Abgeordneten ins Parlament schickende Partei bis jetzt strenge verfahren, und die Germanisation wird mit Härte durch-

geführt; die österreichische Verwaltung dagegen zeichnet sich in Bezug auf die Polen schon längst durch besondere Milde aus, und was die galizischen Polen betrifft, so haben dieselben auch einen eigenen Minister erhalten, welcher die Kraft und die Macht hat, die polnischen Interessen zu fördern. Es ist daher nicht wunderbar, daß die polen'schen Polen die galizischen beneiden und daß die polnische Presse sich mehr mit galizischen Anlässen beschäftigt und die Lage der österreichischen Polen in ein besseres Licht stellt, als die der deutschen. . . . Man kann annehmen, daß Bismarck nicht wenig wegen der inneren Politik des Grafen Taaffe besorgt ist und den Versuch machen wird, die bereits begonnene Ausöhnung der österreichischen Slaven mit Wien zu vereiteln.“

Es gehört kein besonderer Scharfsinn dazu, um die Absicht dieser Ausführungen des panslawistischen Organs zu durchblicken. Einerseits handelt es sich darum, den Polen eine größere Sympathie für die panslawistische Bewegung beizubringen, als diese bisher bezeugten, und andererseits will man die Polen und überhaupt die Slaven Oesterreichs gegen ein engeres Bündnis mit Deutschland aufreizen. Daß es zu letzterem Zwecke keiner besonderen Thätigkeit bedarf, geht aus der Haltung unserer nationalen Organe zur Genüge hervor. Wie der Stier auf ein rothes Tuch, so stürzen insbesondere die nationalen Organe mit clerikaler Färbung auf den Namen Bismarck los, einzig und allein deshalb, weil dieser entsehlliche Mensch die panslawistischen Kreise störte, welche das Väterchen an der Newa um die „befreiten“ Völker der Balkan-Halbinsel zu legen suchte. Die Polen Galiziens dürften jedoch kaum auf den russischen Leim gehen, so wie denn überhaupt der „nationale Beruf“ Rußlands nur von jenen Slaven des Auslands vertheidigt wird, welche noch nicht gleich Serbien und Montenegro in der Lage waren, die väterliche Vormundschaft des Zarenstaates aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

* * *

Aus dem Paschalik Nowibazar liegen zwei erfreuliche Meldungen vor. Die eine bereits an leitender Stelle gewürdigte Mittheilung betrifft den Toast des Herzogs von Württemberg, welchen derselbe anlässlich eines Diners in Prjepolje auf die Allianz zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei ausbrachte. Dieser von Husni Pascha in ähnlichem Sinne beantwortete Trinkspruch des österreichischen Kommandierenden hat insoferne Bedeutung, als der Herzog von Württemberg bekanntlich nicht unter die Zahl der politisierenden Generale gehört. Ferner

liegt im Rückzuge des größten Theiles der österreichischen Truppen von Prjepolje nach Plewke (Taschlidza) ein thatsächlicher Beweis, daß zwischen Oesterreich und der Türkei Beziehungen angeknüpft wurden, welche eine nicht geringe Beruhigung über die Stellung Oesterreichs auf der Balkan-Halbinsel gewähren. Wir entnehmen diesbezüglich dem „N. W. Tagblatt“ folgendes, aus Taschlidza vom 16. d. datierte Telegramm:

Nachdem gestern abends von dem Herzog von Württemberg über die Bequartierung der österreichischen Truppen sowie über die Designierung aller von diesen zu besetzenden Höhen und sonstigen Punkte mit Husni Pascha definitiv alles geregelt worden, wurde heute vormittags 11 Uhr der Rückmarsch der Brigade Kilić, nämlich zwei Bataillone des Infanterieregiments Kellner nebst einer Gebirgsbatterie, auf Taschlidza angetreten. Hier sind diese Truppen um 3 Uhr nachmittags angelangt und haben ein Bivouak bezogen. Gleichzeitig hat der Herzog von Württemberg mit dem F.W. König und Husni Pascha via Priboj den Rückmarsch mit dem Regiment Parma und dem 31. Jägerbataillon bis Banja angetreten. Nur das 25. Jägerbataillon verbleibt in Prjepolje und wurde daselbst sofort in den zur Truppenunterkunft geeigneten Uvicationen untergebracht, wobei türkische Behörden bereitwillig intervenierten. Auch fünf türkische Bataillone verblieben daselbst. Die Post und die Verpflegscolonnen verkehren ungestört. Längs der ganzen Strecke Prjepolje-Taschlidza sind die Communicationen in ausgiebigster Weise durch starke türkische Infanterie- Detachements, die auf Höhenpunkten und in den Defileen in Zelten und Hütten campieren, sowie durch starke türkische Infanterie-, Kavallerie- und Gendarmarie-Patrouillen gesichert. Die dem Occupationscorps gestellte militärische Aufgabe ist gelöst, und wird ein Theil der Truppen via Bišegrad und Cajnica nach Bosnien und der Herzegowina zurückinstradirt. Die Bevölkerung, insbesondere der von der Nordcolonne durchzogenen Distrikte, zeigt sich entgegenkommend und willig. Der Gesundheitszustand ist gut, das Wetter anhaltend günstig, die Verpflegung läßt nichts zu wünschen übrig. Heute fand unter dem Kommando des Kollassi Jusuf eine Streifung eines türkischen Detachements auf Räuber statt. Das Detachement kehrte mit einigen Gefangenen nach Taschlidza zurück.

* * *

Der Berliner „Reichsanzeiger“ publiciert eine aus Stettin vom 15. d. datierte königliche Verordnung, welche das Abgeordnetenhaus für aufgelöst erklärt, sowie eine Bekanntmachung des Ministers

gemacht hatte, fragte er Magda, ob sie wirklich gesehen habe, daß ihr damaliger Begleiter bei seinem Ausritt die Briefftasche gefunden habe? Sie bestätigte es mit einem leisen Ja.

Wollen Sie so freundlich sein, die näheren Umstände ausführlich zu erzählen, fuhr der Justizrath fort.

Zögernd und unsicher folgte Magda dem Geheiß. Ihre damalige Beobachtung zu bekennen, brachte sie nicht über das Herz. Der Beamte hatte bisher nicht solche Fragen gestellt, die ihr Belkenntnis unvermeidlich machten, und vielleicht konnte sie noch auf diese Weise den unglücklichen Menschen retten. Wenn sie ihn auch für schuldig halten mußte, empfand sie doch schon jetzt die bitterste Dual bei dem Gedanken, daß ihre Aussage allein ihn völlig verderben sollte.

Sie können also wirklich beschwören, daß der Angeklagte die Briefftasche gefunden hat? fragte der Justizrath von neuem, als das junge Mädchen seine Erzählung beendet hatte.

Magda schwankte, ehe sie Antwort gab. Aber sie sollte ja nur aussagen, ob Arthur die Briefftasche gefunden. War das nicht geschehen? Und ist das nicht auch ein Wiederfinden einer Sache, wenn man sie selbst verloren hat? Mit diesen

Gedanken, die durch ihr siebzehnjähriges Köpfschen schwirrten, suchte Magda ihre Bedenken zu beschwichtigen. Ich habe wenigstens gesehen, daß er vom Pferde sprang und die Briefftasche aufhob, sagte sie nach einigem Zögern, und sie glaubte damit ihrer Wahrheitsliebe völlig Genüge gethan zu haben.

Dem Justizrath war aber doch nicht die innere Unruhe der jungen Baroneß entgangen und die Zurückhaltung, mit der sie den ganzen Vorgang erzählt hatte und die sie jetzt wieder bei ihrer Antwort bekundete. Sicher verschwieg sie irgend etwas, und er mußte durch weitere Fragen der Sache völlig auf den Grund kommen.

Und haben Sie ebenfalls vorher die auf der Erde liegende Briefftasche bemerkt? fragte deshalb der Justizrath weiter.

Nein, war ihre Antwort.

Warum ist Ihnen dieser Gegenstand entgangen?

Ich ritt auf der andern Seite, sagte sie wieder zögernd und unsicher.

Sie haben nicht gewahrt, daß Ihr Begleiter selbst die Briefftasche hingeworfen? fragte der Beamte, der bereits längst die Ahnung hegte, daß der Angeklagte auf diese schlaue Weise sich bei der

späteren Ausgabe der falschen Noten gegen den Verdacht zu schützen gesucht, daß er selbst der Schuldige sei.

Magda holte tief Athem, dann flüsterte sie nach kurzem Schwanken ein entschiedenes „Ja“, und auf eine weitere hastige Frage des Justizrathes bekannte sie offenherzig, daß sie deutlich gesehen, wie Arthur v. Müller die Briefftasche heimlich hervorgezogen und auf den Weg geworfen habe. Die Baroneß mußte ihre Aussage beschwören, und damit war das Schicksal des Angeklagten besiegelt.

Der junge Mann legte jetzt ein offenes Bekenntnis ab, daß er einer Londoner Falschmünzbande angehöre und daß ihm die Aufgabe zugefallen, die falschen Banknoten auf geschickte Manier in Kurs zu setzen. Seine Mutter sowol wie seine Schwester seien aber bei dem Verbrechen durchaus nicht theilhaftig, sie hätten nicht einmal die leiseste Ahnung davon, betheuerte Arthur mit großer Wärme, und da ihnen nichts Verdächtigendes zur Last gelegt werden konnte, blieben sie von jeder Anklage verschont. Der junge Müller dagegen wurde zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

(Fortsetzung folgt.)

des Innern, welche den 30. September für die Wahl der Wahlmänner und den 7. Oktober für die Wahl der Abgeordneten festsetzt.

Unter dem Titel „Russie ou la Prusse“ ist in Paris eine Broschüre erschienen, welche das Verhältnis Frankreichs zu Rußland behandelt. In diesem Schriftchen, welchem angeblich der Präsident der Deputiertenkammer nicht ferne stehen soll, werden die Polen als das Bindeglied bezeichnet, welches die zukünftige russisch-französische Allianz vermitteln soll. Rußland solle sich mit den Polen ausöhnen, und Frankreich habe die Aufgabe, diese Ausöhnung zweier ihm stets freundlich gesinnter Nationen nach Kräften zu fördern. Gegen Deutschland wird in der Broschüre lebhaft zu Felde gezogen und insbesondere Preußen bekämpft, welches mit dem deutschen Reiche keineswegs identisch sei. Die Deutschen würden über kurz oder lang das preussische Joch abschütteln. Oesterreich erhält in dem Werke einen schwachen Seitenhieb wegen seiner Beziehungen zu Deutschland — es wird die Hoffnung angedeutet, daß die slavischen Völker Oesterreichs eine französisch-russische Allianz fördern würden. — Letztere Bemerkung hat einen so entschiedenen panslavistischen Beigeschmack, daß wir die Entstehung der erwähnten Broschüre weit eher mit den an anderer Stelle besprochenen russischen Absichten betreffs Ausnützung der Polen und der übrigen Slaven Oesterreichs im Dienste der St. Petersburgischen Pläne, als mit dem Namen Gambetta's in Zusammenhang bringen möchten.

Der Emir von Afghanistan scheint an dem Aufstande gegen die Engländer doch nicht so unschuldig zu sein, wie er in seiner Beileidsdepeche an den Bizakönig glauben machen wollte. Wenigstens hat er nach den jüngsten Meldungen nichts gethan, um die angegriffene englische Gesandtschaft zu entsenden. Noch bedenklicher klingt eine zweite, den „Times“ zugegangene Nachricht vom 15. d., nach welcher der Emir Truppen aus Herat und Balkh requirirte, sowie die Ghilzai-Stämme nach Kabul berief, um den heiligen Krieg gegen England zu führen. Bestätigt sich diese Nachricht, welcher zufolge der Emir die zwar ohne sein Zutun entstandene, aber von ihm auch nicht energisch bekämpfte Emeute der Herati-Regimenter dazu benützen dürfte, um sich die Engländer vom Halse zu schaffen, dann dürfte es sich nicht bloß um einen kurzen Feldzug gegen einzelne aufständische Stämme, sondern um einen längeren Krieg gegen ganz Afghanistan handeln, welchen England unter allen Bedingungen durchführen muß, wenn es nicht anders sein ganzes Renommée in Asien einbüßen will.

Dadurch wird allerdings die liberale Opposition gegen das Cabinet Beaconsfield neue Nahrung gewinnen, sowie denn überhaupt schon jetzt die Organe dieser Partei ihre Spalten mit Inculpationen der während der Nachtperiode des actualen Ministeriums in Asien verfolgten Politik füllen. Man versucht mit Hilfe des Blaubuches zu debucieren, daß die seit dem Jahre 1877 seit dem Rücktritt Lord Northbrooks von seiner hohen, verantwortlichen Stellung in Indien getroffenen Maßregeln für den zu gewinnenden Einfluß in Afghanistan immer mehr zu einer ungerechtfertigten, abenteuerlichen Politik sich gestaltet hätten, welche dem Lande Blut und Geld gekostet und die untrügliche Aussicht auf neue Verwicklungen eingebracht haben sollen. Speziell im Hinblick auf die erschütternden Ereignisse in Kabul wird der Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie darauf bestanden habe, dort eine Gesandtschaft zu errichten, trotz der warnenden Lehre von 1841 bis 1842 und gegen die dringenden Bitten des verstorbenen Emirs Schir Ali, der es immer wieder betonte, daß er für die Sicherheit einer britischen Gesandtschaft in seiner Hauptstadt wegen des Fanatismus der Bewohner derselben keine Garantie übernehmen könne.

Vermischtes.

— Selbstmord einer Dame. Aus Unterwinkl in Tirol wird dem „Bot. f. T. u. B.“ vom 14. d. geschrieben: „Gestern entfernte sich um 9 Uhr vormittags die hier zum Sommeraufenthalte verweilende, 26 Jahre alte Baronesse Stöckl aus Wien aus ihrer im v. Guggenberg'schen Hause befindlichen Wohnung, um nicht mehr dahin zurückzukehren. In einer Schublade ihrer Commode fand man eine Aufzeichnung folgenden Inhalts: „Wenn Ihr diese Zeilen lesen werdet, bin ich nicht mehr unter den Lebenden.“ Hut, Shawl und Sonnenschirm der vermischten Dame fanden sich am Ufer der Wien. Ad. dies zusammengehalten läßt auf einen Selbstmord schließen, welchen dieselbe aus Kränklichkeit und Schwermuth ausgeführt haben dürfte.“

— Sturz in die Fionzofchlucht. Aus Tolmein wird unterm 15. d. M. geschrieben: „Ein Arbeiter, der in den Fionzofchluchten mit seinem Sohn Holz für seine ärmliche Behausung suchte, fand dabei einen schauerlichen Tod. Derselbe war bemüht, die in der engen Felschlucht des Flusses, auf welchem er die Stämme weiter schwemmte, stecken gebliebenen Holzstücke wieder flott zu machen, rutschte dabei aus und verschwand unten im schäumenden, wild von Fels zu Fels stürzenden Fionzo, ohne daß bis heute sein Leichnam gefunden worden wäre. Dieser Unglücksfall ereignete sich im obern Thale am Fuße des mächtigen Kon.“

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Confisciert.) Trotz aller Vorsicht, den Gehirnen und Fußangeln des objektiven Verfahrens aus dem Wege zu gehen, ist doch auch unser „Tagblatt“ vom Geiz der Confiscation erbeutet worden. Die gestrige Nummer desselben wurde confisciert, nicht etwa wegen eines oppositionellen Artikels, sondern einfach wegen Besprechung eines Erlasses des Grazer Oberlandesgerichts-Präsidenten N. v. Waser, welcher den Rikatern die Theilnahme am politischen Leben untersagt. Da eben derselbe Erlass auch von Wiener Blättern in sehr scharfer Weise kritisiert wurde, ohne daß die in solchen Angelegenheiten ziemlich rigorose Wiener Staatsanwaltschaft ein Einschreiten für nöthig fand, so sieht es die Redaction des „Tagblatt“ für ihre Pflicht an, gegen diese Confiscation Einsprache zu erheben. Nachdem die Mehrzahl unserer Laibacher Abonnenten die gestrige Nummer zugestellt erhielten und nur die Postexemplare und ein kleiner Theil der für Laibach bestimmten Blätter von der Confiscation erbeutet wurde, haben wir von einer vollständigen neuen Auflage, die ohnedies erst heute in die Hände unserer Leser gekommen wäre, Umgang genommen. Dagegen haben wir mit Rücksicht auf jene Abonnenten, deren Exemplare anstatt in die Hände ihrer Adressaten in die des Gerichtsdieners wanderten, die im gestrigen Blatte enthaltene Fortsetzung der Feuilletonnovelle in der heutigen Nummer neuerdings zum Abdruck gebracht.

— (Auf Umwegen.) Das ehemalige Organ des „liberalen“ Jungflorenthums hat seinen Liberalismus bereits seit Jahr und Tag an den Nagel gehängt und geht nun Arm in Arm mit dem klerikal-feudalen „Waterland“. Ja es läßt sich sogar so weit herab, die im letzterwähnten Blatte enthaltene Heftartikel gegen verfassungstreue Beamte in der verhassten Sprache der „Nemstutarje“ abzubrücken. Nun hat es aber mit eben diesen Artikeln ein eigenes Bewandnis. Man sieht nämlich ein, daß die Redomontaden der nationalen Blätter über angebliche Uebergriffe der verfassungstreuen Beamten von der anständigen Wiener Presse bloß insofern berücksichtigt werden, als es sich um eine Widerlegung derselben handelt. Damit ist der national-klerikalen Partei nicht gedient. Um nun auch sagen zu können, daß die große Wiener Presse von den Vorgängen in Krain im Sinne des „Slovenski Narod“ Notiz nimmt, hat man das „Waterland“ als Ablagerungsstätte für deutsch-geschriebene Korre-

spondenzen aus dem national-klerikalen Lager aufzuheben. Diese Korrespondenzen werden dann vom „Slovenski Narod“ abgedruckt, und so erhalten wir erst auf dem Umwege durchs „Waterland“ das zu lesen, was wir sonst auf direktem Wege viel eher erfahren könnten. Diese Methode empfiehlt sich zwar nicht durch ihre Einfachheit, aber es macht doch ein gewisses Aufsehen, wenn „Slovenski Narod“ eine ganze Spalte mit deutschen Citaten über die Verwerflichkeit der krainischen Verfassungskartei füllen kann. Daß diese Citate einem Blatte entstammen, bei welchem wir im Interesse der deutschen Kultur nur bedauern, daß es in deutscher Sprache erscheint, ist dem „Slovenski Narod“ natürlich gleichgiltig.

— (Gartenfest des Turnvereines.) Der Laibacher Turnverein veranstaltet am nächsten Sonntag auf dem „grünen Berge“ ein Gartenfest, bei welchem neben einem Schauturnen auch das bereits angezeigte Preislegelschießen stattfindet. Der Garten wird festlich decorirt und abends mit Lampen beleuchtet. Die Konzertmusik wird von der städtischen Musikkapelle beigelegt. Der Beginn des Gartenfestes ist auf 2 Uhr nachmittags, jener des Wettlegelschießens auf 9 Uhr vormittags festgesetzt.

— (Theaternachricht.) Unter den Novitäten der heurigen Saison befinden sich Opern und Operetten: „Die Gloden von Corneville“, „Boccaccio“, „Die Carabiniers des Königs“, „Das Glöckchen des Eremiten“ und „Das goldene Kreuz“. — An Novitäten im Genre der Posse und der Charakterbilder erwähnen wir nachfolgende Stücke: „Blausch mit Peppi“, „Die Trugige“, „Die schöne Gumpoldskirchnerin“, „Der Mann der Debutantin“, „Miniche“ und „Alter Kopf — junges Herz“. Von Neuheiten im Schau- und Lustspiele: „Durch die Intendanz“, „Spätsommer (L'age ingrat)“, „Ein vornehmer Schwiergerjohn“, „Der Fuß“, „Nur nicht fluchen“, „Ein Sieg der Geschichte“ und „Wer zuletzt lacht“. Ferner hat Direktor E. Ludwig die Aufführung des in Wien mit durchschlagendem Erfolge gegebenen Ausstattungstückes: „Die Kinder des Kapitän Grant“, sowie auch die Aufführung der Ausstattungsposse: „Vom Wiener Festzuge“ in Aussicht genommen. — Das Abonnement für diese Saison, beziehungsweise für 100 Vorstellungen beginnt mit der vierten Vorstellung. Der Abonnementspreis hiefür beträgt für einen Fauteuil 50 fl., für einen Speeritz 40 fl., für einen Galleriesty 25 fl. Der Abonnementsbetrag ist in Raten von 12 zu 12 Vorstellungen in vorhinein zu begleichen, und verpflichten sich die betreffenden Abonnenten auf sämtliche 100 Vorstellungen.

— Massenfund, 17. September. (Zum Münzenfunde in Pritschaberg.) Gestern nachmittags haben in Gegenwart des Freiherrn v. Berg (Besitzer der Münzenfundstelle) weitere Nachgrabungen stattgefunden. Drei Schuh von der Stelle entfernt, wo vor einigen Tagen die Münzen entdeckt wurden, stieß man auf eine mit Erde angefüllte irdene Urne. Man versuchte, dieselbe ganz aus der Erde zu heben, doch war dieselbe derart erweicht, daß sie nur in Stücken herausgenommen werden konnte. Diese Ueberreste werden dem Laibacher Museum zugesandt werden. Auch wurden noch weitere 43 Stück Münzen in der Erde zerstreut vorgefunden. Die Nachgrabungen werden fortgesetzt.

Die leithin aufgefundenen Münzen sind bereits sortirt und zeigen, nach Kaisern geordnet, folgende Ueberlegenden: 1.) Vom Imp. Gallienus (Regierungszeit von 260—268): Pax Aug. — Propugna. — Abundantia Aug. — Salus Aug. — Provid. Aug. — Aequitas Aug. — Fides Aug. — Securitas Aug. — Virt. Aug. — Marti consec. — Oriens Aug. — Fortuna Aug. — Dianae consec. (Bildnis: Hirschfuß) — Consecratio (Abler) — Apollini consec. (Schütze) — Soli consec. (beflügeltes Roß) — Jovi consec. (Wolke) — Neptuno consec. (Seeferd) — 2.) Vom Kaiser Claudius II. (Regierungszeit: 268—270): Über-

tas — Annona Aug. — Victoria Aug. — Pax Aug. — Felicitas Aug. — Virt. Aug. — Aequitas Aug. — Fortuna — Jovi victori — Indulgentia Aug. — Genius exercitus — Providentia Aug. — Spes Aug. — Apollini consec. — Salus Aug. — Liberalitas Aug. — Fides Aug. — Laetitia — Securit. — 3.) Vom Kaiser Aurelianus (Regierungszeit: 270—275): Fides militum — Pietas Aug. — Restitutori entis — Restitut. orbis — Virt. milit. — Providentia Aug. — Pax Aug. — Soli invicto — Victoria — Jovi conservat. — Concordia mil. — 4.) Vom Kaiser Tacitus (Regierungszeit: 275—276): Concordia mil. — Conservat. milit. — Salus Aug. — Pax publica — Felicitas — Spes publica — Laetitia fund. — Clementia Aemp. — Providentia Aug. — Aequitas Aug. — 5.) Vom Kaiser Probus (Regierungszeit: 276—282): Advent. Aug. — Virt. Probi Aug. — Pax Aug. — Concordia milit. — Romae aeternae — Soli invicto — Jovi conservat. Probi Aug. — Aequitas Aug. — Abundantia Aug. — Victoria Aug. — Victoria cerm. — Conservat. Aug. — Felicitas Aug. — Fides milit. — Providentia Aug. — Salus Aug. — Restitut. orbis — Concordia Aug. — Clementia Aug. — 6.) Vom Imperator Carus (Regierungszeit: 282—283): Restitut. orbis — Sedes publica — Virt. Aug. — 7.) Vom Carinus, dem ersten Sohne des vorerwähnten Carus, Münzen mit der Reverslegende: Imp. Carinus und den Aversaufschriften: Princ. juvent. und Virt. Aug. — 8.) Vom zweiten Sohne des Carus Münzen mit der Reversseite: Imp. Numerianus und den Averslegenden: Virt. Aug. und Princip. juvent. — 9.) Münzen mit der Reversseite: Severina Aug. und der Aversseite: Concordia milit. — 10.) Münzen mit der Reversseite: Selonina Aug. und der Averslegende: Venus — Pudicitia — Fecunditas — Junoni consecrat. — 11.) Kaiser Münzen des Florianus mit dem Avers: Provid. Aug. — Virt. Aug. — Salus Aug. — Marti pacif. — Aequit. Aug. — Felicitas Aug. — 12.) Eine Münze mit der Reverslegende: Divo caro Partaico und der Averslegende: Consecratio mit dem Bildnisse eines flammenden Opferraltars. Außerdem sind noch viele andere, schlechter erhaltene Münzen vorhanden, deren Entzifferung bis jetzt nicht möglich war. Sämmtliche Münzen werden dieser Tage ins Laibacher Museum abgegeben werden.

Klagenfurt, 17. September. Ich habe nicht geglaubt, den Reigen meiner Korrespondenzen mit zwei keineswegs erfreulichen Meldungen eröffnen zu müssen. Kurz gefasst würden diese dahin lauten, daß heute früh ein junger Mann auf dem Kreuzberge seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende machte und daß die heute abgehaltene Licitation der Theaterlogen ein wahrhaft klägliches Resultat lieferte. Was den jungen Selbstmörder anbelangt, so hatte dieser in einem Briefe seinen leichtsinnigen Lebenswandel als die Ursache seines Selbstmordes bezeichnet. Würden alle leichtsinnigen jungen Leute zur Pistole greifen, so würden wol bald die Friedhöfe zu klein und die Zahl der Heiratskandidaten auf einen erschrecklich niederen Stand herabgedrückt werden. Angesichts der seltsamen Motivierung des erwähnten Selbstmordes ist daher der Glaube berechtigt, daß man es hier mit einem Geisteskranken zu thun hat. Was die Licitation anbelangt, so wurden alles in allem 16 Logen zum Ausrufspreise von 160 und 140 fl. verkauft. Von einer Licitation war keine Rede. Wenn dieses Ergebnis als charakteristisch für die nächste Theateraison gelten soll. — dann dürfte wol unser Theater nur schwer mehr einen Direktor bekommen, der geneigt wäre, sich für den „Kunstsin“ des Publikums zu opfern.

Verstorbene.

Den 16. September. Dem August Erfin, Rosengasse Nr. 27, ein Kind männlichen Geschlechtes, todt geboren.

Den 17. September. Maria Schrei, Zigarrenarbeiterin, 19 J., Karlsbaderstraße Nr. 5, Lungentuberkulose. — Johann Mihalovic, Schuster und Armenfreund, 76 J., Karlsbaderstraße Nr. 9, Gehirnlahmung. Im Zivilspitale:
Den 15. September. Magdalena Gutler, Inwohnerin, 71 J., Maraschus.
Den 16. September. Maria Emon, Inwohnerin, 50 J., Gehirnerweichung.
Den 17. September. Anna Ternivec, Inwohnerin, 85 J., Puerperalfieber.

Witterung.

Laibach, 18. September.
Nachts Gewitter mit Regen, gegen Mittag Aufbeiterung, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 16.1°, nachmittags 2 Uhr + 22.4° C. (1878 + 19.4°; 1877 + 14.2° C.) Barometer 735.44 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 16.8°, um 4.0° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 8.40 Millim. Regen.

Angekommene Fremde

am 17. September.
Hotel Stadt Wien. Dr. Bernstein, k. k. Marine-Oberstabsarzt, Pola. — Reisch, Reisch, Salzburg. — Palese, Architekt, Triest. — Zippermayer, k. k. jubil. Steuereinknehmer, Steyr. — Drosel, Gasthofbesitzerin, Neuhaus. — Graf Altens und v. Schwibljosen, Görz. — Lehmann, Rfm., München. — Freund, Rfm., Budapest. — John, Zglau. — John, Privat, Perchtoldsdorf. — Guillemin, Lyon. — Fieghuber, Wien.
Hotel Elefant. Eigner, Ingenieursgattin, Spital. — Andraea, Kapellmeister, Prag. — Schwarzmann, Fabriksdirektor, Uepreg. — Dr. Sterger, k. k. Regimentsarzt, St. Bartholomae. — Sterk, Lovrana. — Jelskic, Castua.
Möhren. Stamme, Fleischhauer, Hannover. — Werbas, Radmannsdorf. — Ruder, Lizenhofen. — Stenberg, Feistritz. — Schröder, Uhrmacher, Berlin. — Rapret Jofesa, Neumarkt.
Baierischer Hof. Lederer, Beamter, Oberfrain. — Jalkit, Hausierer, Gottschee. — Pichler, Ingenieur, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Kosmelj, Commis, Laibach.

Gedenktafel

über die am 19. September 1879 stattfindenden Licitationen.
2. Feilb., Paulin'sche Real., Duplach, BG. Neumarkt.
— 1. Feilb., Belavc'sche Real., Niederdorf, BG. Senofetich.
— 1. Feilb., Ljice'sche Real., Oberradule, BG. Gurfelb.
— 1. Feilb., Znidarsic'sche Real., Moticze, BG. Gurfelb.
— 1. Feilb., Dernovsek'sche Real., Arch, BG. Gurfelb.
— 1. Feilb., Kečemer'sche Real., Jalole, BG. Gurfelb.
— 1. Feilb., Mehle'sche Real., Udine, BG. Laibach.
— 1. Feilb., Urbauc'sche Real., Birkenberg, BG. Gurfelb.
— 1. Feilb., Zeleznič'sche Real., Unterradule, BG. Gurfelb.
— 2. Feilb., Bren'sche Real., Zagorica, BG. Großlaskisch.
— 3. Feilb., Umetic'sche Real., Gradac, BG. Landstrab.
— 3. Feilb., Kovacic'sche Real., Ostrog, BG. Landstrab.
— 3. Feilb., Juršic'sche Real., Pruschendorf, BG. Landstrab.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 17. September.
Weizen 8 fl. 94 kr., Korn 5 fl. 70 kr., Gerste 4 fl. 39 kr., Hafer 2 fl. 93 kr., Buchweizen 5 fl. 36 kr., Hirse 4 fl. 23 kr., Anurup 5 fl. — fr. per Hektoliter; Erdäpfel 2 fl. 26 kr. per 100 Kilogramm; Fisoln 8 fl. — fr. per Hektoliter; Rindschmalz 86 kr., Schweinsett 74 kr., Speck, frischer 56 kr., geselchter 60 kr., Butter 72 kr. per Kilogramm; Eier 2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinfleisch 58 kr., Schöpfenfleisch 32 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 51 kr., Stroh 1 fl. 25 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 7 fl. — fr., weiches Holz 5 fl. — fr. per vier C.-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Dank.

Für die vielen Beweise großer Herzengüte sagt den edlen Wohlthätern den tiefgefühltesten Dank (435)
die Familie
Geringer.

Eine Wohnung

in der Maria-Theresienstraße Nr. 6, bestehend aus drei Zimmern, Küche, Speisekammer, Holzlege, einer Abtheilung Keller und Dachboden, ist für Michaeli dieses Jahres zu vermieten oder kann auch gleich bezogen werden. Näheres Wienerstraße Nr. 29. (431) 3—3

Aleppo, beste schwarze Schreibtinte.
Reiner Gallusextract unter Garantie des Fabrikanten.
Vorrätig bei (412) 54—6
Carl S. Till, Unter der Trauttsche Nr. 2.

Tuch- und Schafwollwaren-Fabriks-Niederlage
Sándor Grünwald,
Wien, VII. Bezirk, Mariahilferstraße Nr. 104,
empfehl ich ihr reichhaltiges Lager von den billigsten bis zu den feinsten (402) 8—5

Rock-, Hosen- und Anzugstoffen für die Herbst- und Wintersaison,
Dozquins, Peruvienes, Duffel, Kammgarne, echt feinsten Loben für Herren, desgleichen auch Damenpaletots und Regenmäntel. Musterabschnitte und für die Herren Schneidermeister Musterkarten auf Verlangen.

Bei **Carl S. Till,** Unter der Trauttsche Nr. 2:
Großes Lager aller
Schul-, Schreib- & Zeichenmaterialien,
Bureau- und Comptoirrequisiten.

Bleistifte, Briefpapier, Kanglei-, Concept-, Minister-, Filtrier- und Seidenpapier, Bouquet- und Tortenpapier, Maroquin-, Noire-, Marmor- und Blumenpapier, Cartonpapier, Couverts, Caufon-Copierpapier, Crayons- und Minen-Einschreibbücher, Notiz- und Copierbücher, Wäsch- und Wirtschaftsbücher, Falzbeine, Farben, Füllsenzer, Federbüchsen, Federhalter, Federkästchen, Glanzpäne, Glas-, Gold- und Silberpapier, Gratulationskarten, Griffel, Gummi, Gummitabletten, Gummibänder, Gummiklammern, Heftnägel, Klappensebren, Kreide, Lampenschirme, Leberwischer, Lineale, Löschpapier, Löschrollen, Luxusbriefpapier, Rappen, Metallklammern, Meterlineale, Mundbleim, Naturgummi, Notenspapier, Notizblock, Oblaten, Packlad, Packpapier, Pausleinwand, Pauspapier, Rechen tafeln, Reißbretter, Reißschienen, Reißzeuge, Rollenzeichnerpapier, Schreibstiften, Schultafeln, Siegelack, Stahlschreibfedern, Stempelfarbe, Stundeneintheilungen, Tafelkreide, Taschenrechenzeuge, Tusche, Tuschkalchen, Wachsapier, Zeichenblock, Zeichenhefte 2c. 2c. (411) 7—6

Wiener Börse vom 17. September.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente	67 55	67 65	Northwestbahn	127 — 127 25
Silberrente	68 90	69 —	Rudolf's-Bahn	134 25 134 50
Goldrente	81 1	81 20	Staatsbahn	167 — 167 50
Staatsloose, 1854	115 25	115 75	Südbahn	83 — 83 50
" 1860 zu 100 fl.	125 75	126 25	Ung. Nordostbahn	127 — 127 25
" 1864	156 75	157 —		
			Pfandbriefe.	
			Bobentribitanhalt in Gold	116 50 117 —
			in österr. Währ.	100 — 100 25
			Nationalbank	101 30 101 50
			Ungar. Bobentribit	99 80 100 —
			Prioritäts-Oblig.	
			Elisabethbahn, 1. Em.	97 — 97 25
			erb.-Nordb. 1. Silber	114 60 114 90
			Frans-Joseph-Bahn	96 50 96 75
			Galiz.-Ludwigl. 1. E.	103 — 103 50
			Öst. Nordwest-Bahn	97 40 97 70
			Siedeburger Bahn	72 75 72 90
			Staatsbahn, 1. Em.	169 — 169 50
			Südbahn a 3 Pers.	121 50 122 —
			" a 5	103 25 103 50
			Privatloose.	
			Arbitlose	170 50 171 —
			Rudolf'sloose	18 — 18 50
			Devisen.	
			London	118 — 118 10
			Geldsorten.	
			Dutaten	5 60 5 61
			20 Francs	9 36 1/2 9 37
			100 d. Reichsmark	57 85 57 90
			Silber	100 — 100 —

Telegraphischer Kursbericht

am 11. September.
Papier-Rente 67 80. — Silber-Rente 68 85. — Gold-Rente 81 40. — 1860er Staats-Anlehen 126 25. — Bankactien 829. — Creditactien 262 60. — London 117 85. — Silber —. — R. f. Münzdukaten 5 60. — 20-Francs-Stüde 9 36 1/2. — 100 Reichsmark 57 85.